NK
9761
.F72x

Die Holzfourniere

auf der

Wiener Welt-Ausstellung 1873

von

Ignaz Frankl.

HAROLD B. LEE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/dieholzfourniere00fran

1P Foreign
600336

32432

L. B. 2425

NK
9761
.F72x

Die Holzfourniere

auf der

Wiener Welt-Ausstellung 1873

mit besonderer

Rücksicht auf den heutigen Stand der österreichischen Fournier-Fabrication.

Bericht

von

Ignaz Frankl,

Chef der Firma „J. G. und L. Frankl".

(Prämiirt mit der silbernen Medaille des „Niederösterreichischen Gewerbe-Vereines".)

Separat-Abdruck aus der „Wochenschrift des Niederösterreichischen Gewerbe-Vereines".

Wien 1876.

Im Selbstverlage des Niederösterreichischen Gewerbe-Vereines.

Druck von Ch. Reißer & J. Bayer

HAROLD B. LEE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

HAROLD B. LEE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Die Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 bot uns in ihrer Großartigkeit, in ihrer Fülle an Agricultur-, Kunst- und Industrieschätzen beider Hemisphären nicht blos die Möglichkeit, die Schöpfungen des intellectuellen, betriebsamen Menschen in vergleichender Kritik zu prüfen, zu untersuchen, in welchen Beziehungen das eine oder andere einheimische Expositions-Object dem fremdländischen Producte derselben Gattung vorzuziehen sei und umgekehrt, welche Eigenschaften den Vorrang eines fremden Fabrikates über ein inländisches Erzeugniß begründen — sondern die Weltausstellung gab den Gelehrten, Künstlern, Industriellen und Gewerbetreibenden, indem sie die Leistungen der verschiedenen Nationen und Länder nach derselben Kunstrichtung, in derselben Branche irgend einer Industrie oder eines Gewerbes eingehendem Studium unterwarfen, Anlaß zu Forschungen darüber, welche Bedingungen und günstigen Verhältnisse einem fremden Erzeugniß leichtere Absatzfähigkeit sichern, und mußte sie aneifern, die gemachten Beobachtungen thunlichst zu Nutz und Frommen der heimischen Betriebsamkeit zu verwerthen, sowie durch Veröffentlichung derselben den Interessenten an die Hand zu gehen.

Von dem Standpunkte des Gewerbsmannes aus muß bemerkt werden, daß man, die weiten Hallen der Ausstellung durchwandernd, sich die Ueberzeugung verschaffen konnte: bei uns in der Heimat sind einzelne Industriezweige, welche anderwärts Tausenden von Arbeitern schon lange lohnenden Erwerb bringen, über das Niveau primitiven Betriebes, geringer Mittelmäßigkeit noch nicht hinausgekommen, trotzdem es zu besseren Resultaten weder an billigem, gutem, hinreichendem Materiale noch an Arbeitskraft gebricht.

Nach meiner Ansicht ist es die Hauptaufgabe und eine der ersten Pflichten des gewerblichen Kritikers, nächst der Agitation um Fachschulen mit tüchtigem, umfassendem Gewerbe-Unterricht — einer der ersten Hebel zur Vervollkommnung der Gewerbe — im Interesse der Allgemeinheit auf Lücken aufmerksam zu machen, die in der Kette heimischer Thätigkeit klaffen, und zu deren Ausfüllung aufzumuntern, in dem Bewußtsein, daß Hebung und Förderung gewerblicher und industrieller Fertigkeit, Mithilfe zur Erhöhung des materiellen Wohles nicht den kleinsten Theil der Bürgerpflichten ausmachen.

Die Wiener Weltausstellung hat eclatant bewiesen, daß Oesterreich-Ungarn einen äußerst productiven Boden besitzt, der seine Erzeugnisse in ausgiebigster Weise der Industrie zur Verfügung stellen kann, daß seine intelligente Bevölkerung Verbesserungen auf allen Gebieten anstrebt, mit fremden Producten Schritt zu halten und die ausländische Concurrenz abzuschwächen sich bemüht, daß also Unterricht auf guten Acker fällt und die besten Früchte sehr rasch zeitigt.

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, einen möglichst kurz und übersichtlich gehaltenen, dabei aber umfassenden Fachbericht über einen bedeutenden Zweig der Holz-Industrie, welcher auf der Wiener Weltausstellung ebenfalls vertreten war, nämlich über die Fournier-Fabrication, zusammenzustellen, einen Industriezweig, welchem in den bisher erschienenen officiellen Berichten nicht jene Bedeutung beigelegt wurde, wie sie ihm zukommt.

Ich werde, von den Gebrechen der inländischen Manipulation ausgehend, sowohl die Fortschritte der bedeutendsten Fournier-Producenten des Auslandes, auf Grund gesammelter praktischer Erfahrungen, als auch den Import und Export in den Rahmen dieses Berichtes einbeziehen, endlich die von den einzelnen Ländern zur Ausstellung gebrachten Fourniere besprechen.

Die Fournier-Fabrication im Allgemeinen muß als ein technischer und wirthschaftlicher Fortschritt in der Tischlerei überhaupt betrachtet werden.

Bevor man noch das primitive Werkzeug, die Handsäge oder Klobsäge — primitiv in Rücksicht auf den angestrebten Zweck — zum Fournierschneiden gebrauchte, wurde zur Möbel-Fabrication nur massives Holz benützt; diese massive Waare war jedoch einerseits sehr theuer und nur der besitzenden Classe erreichbar, andererseits aber weniger dauerhaft, weil das Holz, wenn es nicht mindestens drei Jahre Zeit zur Trocknung hatte, sich leicht warf oder riß, während die fournirten Möbel, deren Massen-Erzeugung bei uns vor etwa fünfzig Jahren begann, sich billiger herstellen ließen, auch dem Minderbemittelten zugänglich wurden und im Ganzen haltbarer waren, so daß sie sehr bald die massiven Möbel verdrängten.

Der Werth der per Jahr geschnittenen und consumirten Fourniere in allen die Fournier-Industrie betreibenden Ländern dürfte sich auf mehr als 1000 Millionen Gulden belaufen.

In technischen Vortheilen bei Erzeugung der Fourniere, war das Ausland uns immer überlegen. Während England, Frankreich, Deutschland und Amerika schon seit länger als 50 Jahren auf Kreissägen, Horizontal- und Vertical-Maschinen-Sägen Fourniere schnitten, plagte man sich bei uns noch immer mit dem Spalten der Bäume und Schneiden der Pfosten zu Fournieren mittelst Handsägen. Man bediente sich hier eines Instrumentes, das die Arbeit nur langsam förderte, und strebte keine Verbesserung an, als man die vollste Ueberzeugung hatte, daß Meister, Geselle und Lehrjunge bei Handhabung dieses Werkzeuges brustkrank dahinsiechten; es war dies eine Arbeit, mühsam und nachtheilig wie das Schiffziehen, wobei die Menschen durch Ueberspannung ihrer physischen Kraft sich vorzeitig abnützen.

Erst Anfangs der Vierziger-Jahre setzte man bei uns die verschiedenen Arten von Handsägen, deren Benützung zum Fournierschneiden wohl nur durch die Unkenntniß der besseren Hilfsmaschinen oder den Mangel an Unternehmungsgeist begründet war und die heute nur noch mitunter von einem Dorftischler behufs Eigen-Erzeugung von Fournieren für seinen geringen Bedarf angewendet werden, in Ruhestand und führte nach und nach die Circular-, Horizontal- und Verticalsägen ein, um die Fournier-Fabrication nunmehr industriemäßig zu betreiben und dem Mehrbedürfnisse, dem gesteigerten Luxus genügend Material zu liefern.

Die Wiener Weltausstellung zeigte uns Fachleuten, daß auch heute noch in ganz Oesterreich-Ungarn, mit wenigen Ausnahmen, Fourniere nach einem System erzeugt werden, das wohl nicht, wie die Handsäge, die Gesundheit des Arbeiters als Tribut fordert, doch aber bei den praktischen Engländern, Amerikanern, Franzosen und Deutschen bereits ein überwundener Standpunkt ist. Dort hat der Erfindungsgeist dem Fournierschneider eine Zertheilmaschine, den Fournier-Hobel, zur Verfügung gestellt, dessen Leistungen so hervorragend sind, daß sie nicht verfehlten, bei Kennern geradezu Sensation zu erregen.

Durch die Inferiorität unserer Bearbeitungsart erleiden wir einen dreifachen Nachtheil.

Während nämlich bei unserer Manipulation ein Drittheil des Materials in die Sägespäne fällt, arbeitet der Fournier-Hobel so ökonomisch, daß der Abfall fast Null ist.

Wir sind gezwungen, dem Ausländer Fourniere, die er aus unserem billig exportirten Rohholze fabricirt, oft um theueres Geld wieder abzunehmen, ebenso wie wir überseeische Hölzer, namentlich Mahagoni, Palissander, Rosenholz, amerikanisches Nußholz, geschnitten durch die Zollschranken hereinführen, und während wir mit unsern Nutzhölzern, welche sich durch Schönheit, Qualität und Menge auszeichnen, naturgemäß berufen wären, in Fournieren für den Export zu arbeiten, sind wir noch nicht einmal in der Lage, den heimischen Verbrauch zu decken.

Die Ausstellung führte uns den Reichthum Oesterreich-Ungarns an Holzgattungen vor, die sich zur Möbelfabrication am besten eignen und die uns beneidenswerth erscheinen lassen.

Die Gruppe VIII der österreichischen Exposition brachte uns herrliche Exemplare von Fournieren aus Nußholz (schlicht, geflammt und gefladert), ungarisches Eschenholz mit seinem charakteristischen, schönen Flader, Rustenholz (glatt und fladrig), Pappelholz (gefladert), Ahornholz (schlicht und bohnenfladrig), Birnholz (Natur und Ebenholz-Imitation), Eichenholz (schlicht, gespiegelt und gefladert), Kirschholz, Deutsch-Esche (glatt und geflammt), Erlenholz (glatt und gefladert) ꝛc., welche, exportfähig und in Ueberproduction geschnitten, fremdes Kapital hereinführen müßten, wogegen wir heute für importirte Fourniere per Jahr Hunderttausende von Gulden Schnittlohn bezahlen und außerdem noch den Nachtheil haben, daß wir für eine Waare, die uns im Inlande beispielsweise 5 kr. kosten würde, das Hundert- bis Zweihundertfache dem Auslande zahlen müssen.

In Oesterreich-Ungarn werden jährlich aus den genannten Hölzern an 200 Millionen Quadratschuh Fourniere erzeugt, welche, zum Durchschnittspreise von 5 kr. berechnet, einen Werth von 10 Millionen Gulden repräsentiren. Wie bereits oben erwähnt, wird dieses Fabrikat mit der Circular-, Horizontal- und Vertical-Säge erzeugt, wobei $^1/_{12}$ bis $^1/_{20}$ des Holzes fast gänzlich verloren geht, so lange man für Sägespäne fast keine andere Verwendung hat, als sie bei Wassermühlen in den Mühlbach, beim Dampfbetriebe aber in den Ofen zu werfen, und deren höchste Fructificirung nur dort erreicht, wo der Fleischselcher mehrere Säcke voll für einige Kreuzer abnimmt *). Wären aber unsere Schnittbehelfe so leistungsfähig, wie die erwähnten Hobel, so würde sich unsere Production nicht allein auf 300 Millionen Quadratschuh im Werthe von 15 Millionen Gulden, sondern vielleicht auf das Zehnfache des heutigen Quantums erhöhen, weil wir einerseits den Import nicht mehr nöthig hätten, andererseits den ausländischen Markt erfolgreich beschicken könnten.

Wenn der üppig wuchernde Unternehmungsgeist der jüngst verflossenen Jahre auch diesem Industriezweige Associations-Kapital disponibel gemacht und die Rentabilität eines solchen Unternehmens in Actien escomptirt hätte, es wäre fürwahr eine derartige Schöpfung eine von den wenigen Gründungen, die aus der Zeit wirthschaftlicher Blüthe bis jetzt noch übrig geblieben und der verheerenden Krisis Stand halten, weil sie auf solider Grundlage, auf wirklichen, nicht imaginären Utilitätszwecken fußen, nicht durch schwindelhafte Ausbeutungssucht ins Leben gerufen wurden.

Die Idee, ein Etablissement zu gründen, das die Fournier-Production forcire, kommt heute — das hat uns die Ausstellung gelehrt — keinesfalls post festum; auf diesem Felde gibt es für den Oesterreicher noch viel zu holen. Die Fournier-Erzeugung hat eine Zukunft und verspricht einen lohnenden Erwerb, umsomehr, da die Kosten im Verhältniß zum sichern Lucrum sehr gering sind und der Unternehmer durch Zuhilfenahme verbesserter Maschinen sehr rasch die ausländische Leistungsfähigkeit erreichen, ja überflügeln kann. Wir erinnern hier nur an die Thatsache, daß bisher noch kein österreichischer Producent, trotz des mangelhaften Betriebes und ungenügender Manipulation, etwa durch Mangel an Absatz zu Grunde gegangen ist, daß im Gegentheil Jedem sein Erzeugniß zur Quelle der Wohlhabenheit geworden.

Die österreichische Möbel-Industrie, welche im letzten Decennium staunenerregende Fortschritte gemacht hat, muß an das Kapital die Forderung richten, ihr ein Hauptmaterial, die Fourniere nämlich, billiger und hinreichend zu beschaffen, sie muß trachten, nach dieser Richtung Unabhängigkeit und Soulagement zu erlangen.

Indem ich diese meine Beobachtung allen Industriellen auf's wärmste empfehle, gehe ich zum Specialberichte über und beginne ebenfalls, wie frühere Berichterstatter es gethan, meine Musterung im Westen, nicht weil es sozusagen Usus geworden, mit seinen Schil-

*) Brennende Sägespäne geben gutes Baumaterial.

derungen dort anzufangen, wo man zumeist die Ausstellung betrat, sondern weil der Osten in diesem Artikel ganz unproductiv und dort in unserm Gegenstand nichts zu finden ist. Im Allgemeinen muß constatirt werden, daß der an Holz- und Fournier-Fabrikaten so reiche Westen in unserem Kunstproducte fast gar nicht vertreten war, so daß man, wie jener Schulmeister von seinen Discipeln behauptete, Viele sah, die nicht da waren. Wir treten also zunächst in die Abtheilung der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Amerika, das nach Europa schon um Milliarden Werth Holz und Fourniere schickte, hatte für die Fournier-Industrie einen einzigen Repräsentanten, einen unternehmungslustigen Yankee, der trotz seiner 65 Jahre seinem heimatlichen Herde auf die Dauer eines halben Jahres Valet sagte und sich in Begleitung seiner zwölfjährigen Tochter den tückischen Meereswogen anvertraute, selbst auf die Gefahr hin, in seinen alten Tagen etwa noch aus der großen Schale trinken zu müssen, wenn der Götter Huld sich von ihm wende; er wollte mitkämpfen auf dem Wahlplatze friedlichen Wettstreites und gab uns durch seinen Besuch ein Beispiel, daß der Kaufmann, der Industrielle, muthvoll wagen müsse, wo es gilt, seiner Arbeit den Preis zu erringen, daß man keine Opfer scheuen dürfe, wo es gilt, der Concurrenz die Stirne zu bieten, daß die Beschickung einer Ausstellung Pflicht, persönliche Theilnahme aber vielfacher Nutzen ist. Seine Fourniere waren das non plus ultra des Fournierschnittes: wir sahen aus einer Zolldicke mit dem Fournier-Hobel 30 zur Möbelfabrication, und 120 zu Visitkarten und Cartonnagen verwendbare Blätter ebenfalls aus zolldickem Holze gespalten — gewiß eine von uns noch lange nicht auch nur approximativ erreichte Leistung. Die dazu gebrauchten Hölzer kennen wir genügend aus dem Import; bei dem Umstande aber, daß unsere Hölzer, namentlich gewisse Sorten, mit nicht unbedeutender Avance nach Amerika exportirt werden, müßte sich dort voraussichtlich unser Absatz erhöhen, sobald wir mit dem Maschinhobel amerikanische Geschicklichkeit verbinden.

Ich habe hier nicht blos Nordamerika, sondern ganz Amerika im Auge; denn ein Gang durch die brasilianische Abtheilung, in der wir nur Mosaiktafeln der heimischen Holzspecies finden, ferner durch die Abtheilung von Venezuela rechtfertigt die eben geäußerte Ansicht.

England nimmt hinsichtlich des dort erzeugten und exportirten Fournier-Quantums den ersten Rang in der Serie der hervorragenden Fournier-Producenten ein; auffallend war es daher, daß trotzdem nur ein einziger Aussteller, und zwar mit gebeizten Hölzern und Fournieren, sich bei unserer Ausstellung einfand; man begnügte sich, uns in einer reichhaltigen Möbel-Ausstellung, deren Objecte in verschiedenen Stylarten gehalten waren, Fourniere aus diversen Hölzern, Elfenbein, Metall und Schildpatt, womit man den künstlerischen Werth zu heben verstand, verwendet zu zeigen. England verfrachtet schon seit Jahren nach London und Liverpool österreichische Nutzhölzer für eigenen Consum, daher ich nicht unterlassen kann, darauf hinzu-

weisen, daß auch Fourniere, nach englischem Bedarf erzeugt, dorthin lucrativ importirt werden könnten.

Spanien brachte Holzproben, aber keine Fourniere; kein Wunder, daß wir letztere vermissen. Zum Betriebe einer Industrie bedarf es erstens des Materiales und zweitens des denkenden Menschen, der es zu verarbeiten sich zur Aufgabe macht. Spanien aber hat durch gewissenlose Wirthschaft seine großartigen Forste verloren und seine mit endlosen politischen Wirren beschäftigte Einwohnerschaft hat nicht die Zeit, der die freiheitliche Entwicklung niederhaltende Bann des Fanatismus hindert sie, die Industrie mit ausbilden zu helfen. Der dortige Fournier-Verbrauch wird zumeist von Frankreich gedeckt.

Spaniens Grenznachbarn nach Westen, die Portugiesen, glänzten in der VIII. Gruppe durch verschiedene Holzschnitzereien, Holzschuhe, ja sogar Holz-Zahnstocher; von Fournieren ebenfalls keine Spur.

Frankreich, dessen Möbelfabrikate mit Recht den besten Ruf weit über die Grenzen des eigenen Landes genießen, besitzt namentlich in Paris sehr bedeutende Fournier-Fabriken, die als einer der Hauptfactoren in der Möbel-Industrie mit deren gesteigerten Anforderungen gleichen Schritt hielten und selbst einen bedeutenden Export in Fournieren aus Nußholz, Mahagoni, Pallisander, Rosen-, Ebenholz, Emboêne, Thuja, ungarischer Esche &c. ermöglichen, welche Sorten Holz die Franzosen ebenso wie alle anderen Holz-Manipulanten theils ihren Colonien, theils den verschiedenen Holzstapelplätzen entnehmen.

Die ans Ausland abgesetzten Posten betragen per Jahr mehrere Millionen Francs. Da die Franzosen aus einem z. B. zolldicken Holze viel mehr Blatt gewinnen als unsere Fabrikanten, so sind sie in der Lage, mit unserem Platze zu concurriren und selbst aus unsern Nutzhölzern geschnittene Fourniere an österreichische Abnehmer mit Nutzen abzusetzen; sie fanden es sogar convenabel, Filialen am Wiener Platze zu etabliren.

Ungeachtet dieser Industriezweig in Frankreich von so umfangreicher Bedeutung ist, war derselbe bei unserer Ausstellung doch nur durch eine einzige Firma, nämlich Vignés fils & Hémard in P a r i s, vertreten.

Die Schweiz brachte uns einige Nuß-Placagen moderner Leistung durch J. Pays & Sohn in Luzern zur Anschauung, welchen die Verdienst-Medaille zuerkannt wurde. Die Schweizer Fabrikanten importiren nicht minder gern unser Rohholz und bringen uns einen Theil geschnitten zu theuern Preisen zurück; sie benützen dieselben Maschinen wie die Franzosen und gewinnen bis 23 Blatt aus zölligem Holz.

Die Fournier-Erzeugung Italiens steht sowohl in technischer Beziehung als auch in quantitativer noch unter der österreichischen, so daß Italien gezwungen ist, seinen Bedarf größtentheils durch französische und schweizerische Fabrikate zu befriedigen, während es nur in den nördlichen Districten Venetiens von österreichischen Erzeugnissen Gebrauch macht.

Wir sehen hier in unserer Gruppe zumeist Schildpatt-, Elfenbein- und Ebenholz-Fourniere verarbeitet, aber keine Fournier-Collection; hieraus ergibt sich die Folgerung, daß wir bei vollkommener, zulänglicher Productivität zunächst dort unten Abnehmer acquiriren könnten.

Das Fürstenthum Monaco, das uns durch seinen Gewerbe-Verein, die Gesellschaft für Kunst und Industrie, eine Exposition verschiedener Nippes italienischer Coutume aus Oliven-, Cypressen-, Citronen-, Johannisbrotbaumholz, sowie verschiedenen anderen inländischen Hölzern vorführte, scheint kein eigenes Fournier-Fabrikat zu haben, sondern bezieht solches sehr wahrscheinlich aus Frankreich.

In den beiden Abtheilungen Schweden und Norwegen finden wir außer einigen Exemplaren von Eichen- und Birkenholz-Fournieren für unser Thema keine weitere Ausbeute. Für das geringe Bedürfniß an überseeischen Hölzern ist Hamburg Bezugsort.

Dänemark ist nicht minder unbedeutend auf dem Gebiete der Möbel-Industrie; unser recognoscirendes Auge findet hier keine Vertretung dieser Branche; die Dänen sind für diesen Artikel ebenso wie Schweden und Norwegen Käufer in den Hansestädten.

Die belgische Möbel-Industrie steht mit der französischen fast auf gleicher Stufe hinsichtlich technischer Arbeit und bezieht die meisten Fournier-Arten aus dem nahen Paris. Wir finden auch in dieser Abtheilung kein eigenes Erzeugniß von Fournieren ausgestellt.

In der niederländischen Abtheilung treffen wir auf fertige feine Salon-Möbel, wie sie der heutigen Geschmacksrichtung, dem Comfort und künstlerischen Anforderungen entsprechen. Aber wir überzeugen uns, daß auch der Holländer die Fourniere fertig kauft und eine Factorei auf Java eine Diamantenschleiferei für einträglicher hält als ein Etablissement, das sich mit Fournier-Fabrication befaßt, ungeachtet der niederländische Möbel-Export hievon bedeutende Mengen erfordert.

Wenn ich die Aufmerksamkeit unserer Industrie auf Länder lenke, die, wie Holland, Dänemark ꝛc., keine Fourniere ausstellten, so verfolge ich einen andern Zweck, als die meisten Berichterstatter, welche die vorhandenen Ausstellungs-Objecte als solche, ihre äußeren Formen, deren stofflichen, künstlerischen oder technischen Werth kritisiren; ich halte es als gewerblicher Berichterstatter für ebenso ersprießlich, auf offene Absatzgebiete des Auslandes hinzuweisen, die der österreichische Gewerbefleiß, der österreichische Handel zu occupiren die relativste Möglichkeit hat, zumal unsere Fladerhölzer draußen im Allgemeinen sehr beliebt und gesucht sind; in den Abtheilungen der Nordländer treffen wir nicht selten auf unser Bodenproduct.

Aus dem großen industriereichen Deutschland fanden sich für die Gruppe der Holz-Industrie nicht weniger als 254 Aussteller ein, die uns als unsere nächsten, concurrenzfähigsten Nachbarn mit dieser Anmeldungsziffer imponirten und ihren öster eichischen Branche-Genossen bange machten, bevor sie ihre Schätze dem Urtheile der Sachkenner überlieferten.

Als jedoch die Hülle gefallen und der Neugier gegönnt war, die deutsche Leistung in der Möbel-Fabrication zu beobachten, an

ihre Erzeugnisse den kritischen Maßstab anzulegen, da zeigte es sich, daß unsere Beklommenheit unbegründet war, daß wir mit unserer Arbeit nicht im Schatten standen. Andererseits hätten wir aber erwartet, Fournierproben in schwerer Menge zu sehen, da wir in Deutschland einen der vorgeschrittensten Fournier-Producenten würdigen müssen; indeß fanden wir außer einigen unbedeutenden Vorlagen von C. A. Bernbom, Josef Peter, C. F. Autenrieth nur drei Firmen, die anerkennenswerthe Erzeugnisse exponirten, nämlich: F. A. Prale in Hamburg, J. M. Volkert in Heidelberg und C. G. Bartels & Söhne in Hamburg, wovon Ersterem die Verdienst-Medaille, den beiden Letzteren die Fortschritts-Medaille zuerkannt wurde. Somit erschienen nur sechs Industrielle, welche Holzfourniere, ein Material, das nach dem heutigen Stande der Fabrication von Möbeln, Clavieren, Billards und Portalen ꝛc. eine große Rolle spielt, auf unsere Ausstellung schickten.

Volkert erzeugt keine Fourniere zum Rohverschleiße, sondern zu Marqueteries. Unter Bartels' Sägefournieren zeichnete sich eine Gruppe von Mahagoni-Pyramidenholz besonders aus, worin aus je 2 Centimeter Holz 10 bis aufsteigend 23 Blatt geschnitten waren; den Glanzpunkt bildeten jedoch seine Messer-Fourniere. Von einem prachtvollen, 2·25 Meter langen und einen Meter breiten Block sind unter Anderm aus je einem Centimeter Holz 6 bis aufsteigend 34 Blätter (80 Blatt aus einem Zoll also) untadelhaft geschnitten, so daß dieselben im wahren Sinne des Wortes so fein wie Papier sind; heute schneidet er selbst 120 Blatt aus einem Zoll, rein, fehlerfrei und durchsichtig wie feines Gewebe. *)

Durch die genannten Hamburger Firmen sehen wir die Fournier-Fabrication Hamburgs würdig vertreten.

Hamburg, der größte Holzplatz auf dem Continente, hat eine stattliche Anzahl Fournier-Fabriken und ist productionsfähiger als ganz Deutschland zusammengenommen. Berlin selbst verwendet größtentheils Hamburger Fourniere. Seine Erzeugnisse haben sich auch außerhalb der deutschen Reichsmarken einen Ruf erworben.

Könnte das Mutterland nach Hamburg edle Nutzhölzer eigenen Bodenproductes genügend zuführen, es gäbe auf keinem Makler französische oder englische Concurrenz.

Bei der Armuth Deutschlands an fladrigen Hölzern darf es nicht wundernehmen, daß sich die Fournier-Production Hamburgs zumeist auf überseeische Hölzer, als: Jacaranda (Palliſander), Mahagoni, amerikanisches Nußholz, Rosenholz, Ebenholz, Cedernholz ꝛc., *) deren Import durch die billige Wasserfracht begünstigt wird, geworfen hat; hievon werden jährlich ungeheure Quantitäten zugeführt und theils massiv, theils zu Fournieren verarbeitet.

Seit dem Jahre 1856 hat sich der Consum in den Hauptsorten, nämlich Jacaranda, Mahagoni und amerikanisches Nußholz, in schneller Progression gesteigert, wie aus folgenden Ziffern ersichtlich ist:

*) Siehe „Holzhandel und Holzindustrie der Ostseeländer", von Marchet und Exner.

Jacaranda:

	Zufuhr.	Vorrath am 31. December.
1856	1,423.000 Pfd.	275.000 Pfd.
1873	3,537.000 „	1,558.000 „

Mahagoni:

1856	279.400 $^1/_{100}$ Kub.-Meter	43.200 $^1/_{100}$ Kub.-Meter.
1873	370.000 $^1/_{100}$ „	92.000 $^1/_{100}$ „

Amerikanisches Nußholz:

1856	119.600 $^1/_{100}$ Kub.-Meter	19.800 $^1/_{100}$ Kub.-Meter.
1873	441.800 $^1/_{100}$ „	226.100 $^1/_{100}$ „

Im Ganzen sind in diesem Zeitraume
37,218.000 Pfund an Jacaranda,
7,152.400 $^1/_{100}$ Kub.-Meter an Mahagoni,
2,308.700 $^1/_{100}$ Kub.-Meter an amerikanischem Nußholz im Gesammtwerthe von $46^1/_2$ Millionen Banco-Mark importirt werden.

Man nimmt an, daß von der Masse dieser Einfuhr die Hälfte zu Fournieren geschnitten wurde; nachdem aber bekanntermaßen bei praktischer, richtiger Manipulation hiebei mindestens 50 Percent Nutzen herausgeschlagen werden können, ergibt sich die Folgerung, daß diese Industrie in einer kurzen Periode dem Hamburger Platze blos in den erwähnten drei Holzarten mindestens 12 Millionen Banco-Mark abwarf.

In technischer Vervollkommnung der Fournier-Maschinen hat aber Deutschland verhältnißmäßig ebensowenig Fortschritte gemacht als Oesterreich; der deutsche Fabrikant benützt entweder englische Original-Maschinen, oder dem englischen System nachgebildete Hobel, sowie wir die wenigen in Oesterreich montirten Fourniermesser aus Deutschland zugebracht haben. Wir sahen beispielsweise in der Maschinenhalle den Fournier-Hobel von Zimmermann in Chemnitz, der möglicherweise in seiner Construction unwesentliche Verbesserungen nachwies, sich aber keinesfalls mit dem neuen englischen oder französischen Fournier-Hobel messen könnte.

Wir gehen nunmehr auf die östliche Hälfte der Ausstellung über, um dort Nachschau zu halten, und haben da zunächst Oesterreich speciell in unser Referat zu ziehen.

Es erfüllte den österreichischen Fachmann mit freudiger Genugthuung, daß sich die österreichischen Fournier-Producenten, die Wichtigkeit ihres Fabrikates erkennend, in ziemlich starker Anzahl eingefunden hatten: im Ganzen nahmen 22, also ungefähr ein Zehntel sämmtlicher österreichischer Fournier-Müller, an der Ausstellung Theil, welche die bereits oberwähnten österreichischen Nutzhölzer zur Anschauung brachten und damit den Beweis lieferten, in welch' gelobtem Lande sie arbeiten.

Im Allgemeinen finden wir aus je einem Zoll Holz 7 bis 9, bei guter, präciser Manipulation bis 11 Blatt mit der Kreissäge gewonnen.

Von dieser durchschnittlichen Productionsfähigkeit macht nur die mit der Verdienst-Medaille ausgezeichnete Firma A. J. di Centa in Cilli eine nennenswerthe Ausnahme. Centa erzeugt Fournierblätter durch cylindrischen Messerschnitt, wobei der Holzklotz, an beiden Enden befestigt, sich dreht und ins Messer läuft; sein System, das einzige in der österreichisch-ungarischen Monarchie ausschließlich privilegirte, und zwar unter Geheimhaltung der technisch-mechanischen Beschaffenheit, hat den Vortheil prompter Kapitalisation, da das gefällte Holz auch im nassen, grünen Zustande geschnitten werden kann, bevor noch Wurm und Wetter während der Trockenzeit ihren zerstörenden Zahn ansetzen; das schöne Cellularspiel bleibt bei dieser Schnittart erhalten, die Flader-Formation wird reichhaltiger; endlich fabricirt dieses System mit einem die Säge um das nahezu Doppelte übertreffenden Erfolge, da hiebei aus einem zolldicken Holze 20 bis 22 Blatt erzielt werden und ein zum Beispiel sechszölliger Durchmesser 15" Breite-Dimension ergibt. Centa producirt bei normalem Bedarfe jährlich eine Million Messer-Fourniere; dennoch müssen wir seinen Apparat als ungenügend bezeichnen, da er im besten Falle nur $5^1/_2$' langes Holz schneiden kann, während französische Hobel Holz, das über 8' Länge hat, zu Placagen tranchiren, und hoffen, daß er diesen Uebelstand beheben wird.

Die Wahl der von Edmund Weiler in Wien ausgestellten Fourniere war eine höchst befriedigende rücksichtlich der Holz-Qualität, sowie in Rücksicht darauf, daß sie das Product von Sägeschnitt waren; aber wir bedauern, daß wir in ihm nur den Händler finden, der nicht den nöthigen Muth zu besitzen scheint, durch concurrenzfähiges Eigenfabrikat den ausländischen Rivalen die Wege sperren zu helfen.

Johann Baptist Eger in Villach, Franz Kotnik in Verd, J. J. Dünser in Bezau, W. Flora in Mals, C. Hammer & Sohn in Graz und Konrad Keller in Klagenfurt exponirten zumeist Sägefourniere reiner und schöner Qualität, wie sie selbe aus ihren heimischen Holzgattungen erzeugen, und wurden sämmtlich mit dem Anerkennungs-Diplom prämiirt; dasselbe erhielten ferner noch Max Großmann & Comp. in Wien, Hermann Salomon in Wien, K. Schmidt, Josef C. Sengen und H. Tauber, sämmtlich Wiener Firmen.

Max Großmann & Comp. fanden es zweckdienlich, eine Collection inländischer und ausländischer Fabrikate auszustellen; es wäre im Interesse der Sache geboten gewesen, mehr Patriot zu sein, sich zu bemühen, heimisches Product zur Geltung zu bringen, anstatt fremdes in seine Sammlung einzuschmuggeln.

Hermann Salomon, eine noch junge Firma, darf sich gratuliren, seine Vorlagen anerkannt zu sehen; ein Theil seiner Ausstellung war ebenfalls ausländischer Provenienz.

Unter den von Sengen ausgestellten Fournieren verdienen die Ebenholz-Imitationen ganz besondere Würdigung; es ist sehr verdienstvoll, daß sich Sengen schon seit Jahren bemüht, die Aufgabe zu lösen, wie man Birnholz und Birnholz-Fourniere schwarz beizt, so daß selbes die äußeren Eigenschaften des Ebenholzes annimmt und

sich als dessen Surrogat verwenden läßt. An seiner Exposition konnte man genügend erkennen, daß er mit Erfolg experimentirte; durch die Sengen'sche Leistung ist die fremde Concurrenz in diesem Artikel vollständig aus dem Felde geschlagen.

H. Tauber brachte zumeist fremdes Fabrikat, im guten Glauben, wir könnten der Ansicht werden, daß in Hamburg geschnittenes Amerikanisch-Nußholz etwa im Wiener Walde wächst, und hätten wir nur den Wunsch auszudrücken, er möge bei den nächsten ausländischen Ausstellungen mit gutem österreichischen Product auftreten.

Nicht unerwähnt können wir die Firma C. Dosz, Filiale eines Pariser Hauses, lassen, welche ausschließlich französische Fourniere ausstellte und wohl deßhalb nicht prämiirt wurde; in der französischen Abtheilung wäre ihr die Fortschritts-Medaille sicher nicht entgangen.

Wir sahen ferner eine Specialität unserer Branche, nämlich Fourniere zu Holz-Mosaik, durch die Fabrikanten Franz und Math. Podany in Hernals vertreten, die nicht verfehlte, bedeutenden Effect zu machen. Die Collection bestand aus Mosaik-Adern und Borden in den mannigfachsten Dessins und Ornamenten, gehoben durch überraschenden Farbenwechsel, und erwarb sich die Fortschritts-Medaille. Wir können mit Befriedigung constatiren, daß diese Marqueterie im Verhältniß zur Qualität billig hergestellt wird — der Currentfuß kostet von 4 kr. aufwärts bis 60 kr. — und sich sowohl durch ihre Gediegenheit als ihren mäßigen Preis im Auslande eine starke Clientel erobert hat.

Nur ungern gewahrten wir das Fernbleiben der Wiener Firma C. Kattus Sohn, vormals Leopold Mundinger — einer der hervorragendsten und leistungsfähigsten Industriellen — die uns durch ihr Nichterscheinen auf die Vermuthung bringt, daß hier die Productionsweise noch im status quo ist. Ebenso hätten wir gerne einige Proben von Seite Mattio Falzari's in Cormons gesehen, um beobachten zu können, ob der Zimmermann'sche Hobel im Allgemeinen einen Schritt nach vorwärts bedeute.

Von den ungarischen Producenten haben wir nur die Namen Adolf Engel (Fünfkirchen), Samuel Elson (Szaß-Regen) und Roßmanith & Balko (Arad) zu verzeichnen, welche unsere Ausstellung mit Fournieren beschickten; Roßmanith's Erzeugniß wurde mit der Verdienst-Medaille ausgezeichnet. In Ungarn wird allüberall noch mit der Kreissäge geschnitten, daher die technische Leistung jenseits der Leitha von uns weit übertroffen wird.

Wenn wir das Resumé unserer Wahrnehmungen der in der Einleitung ausgesprochenen Behauptung entgegenhalten, so finden wir letztere vollkommen bestätigt — Oesterreich steht noch nicht auf der Höhe der Fournier-Production. Wir können im Interesse unserer Industrie, zu deren Hebung instructive Einwirkung mit gutem Willen und Verständniß, andauernde, von strebsamem Geiste befruchtete Thätigkeit mit Kapitalsbildung sich vereinigen müssen, nicht unterlassen, an die große Zahl der Fournier-Fabrikanten den Appell zu

richten: sie mögen den Fortschritt nicht aus den Augen verlieren, den die fremden Industriestaaten bei dem friedlichen Wettstreite in den Prater-Auen durch ihre Producte nachwiesen — auf jener Bahn rüstig vorwärts schreiten, die ebenbürtig macht, und so zur Vermehrung des National-Wohlstandes beitragen, mannhaft mitwirken auf dem Felde der Arbeit, die allein geeignet ist, einen gesunden Besitz zu schaffen, damit die sogenannten unerschöpflichen Hilfsquellen Oesterreichs nicht etwa aus Mangel an verständiger Ausbeutung unerschöpflich bleiben.

Die russische Möbel-Industrie steht, namentlich in Hinsicht auf die technische Fertigkeit der ihr zu Gebote stehenden Arbeitskraft, noch auf niedriger Stufe, die Zufuhr in Luxusmöbeln aus Frankreich und in guter Mittelwaare aus Deutschland und Oesterreich ist trotz hoher Schutzzölle nicht unbedeutend; Fournierschnitt-Fabriken scheinen Rußland abzugehen, in der achten Gruppe der russischen Abtheilung war kein Fournierblatt sichtbar. In dem Maße also, als sich die Industrie des Czarenreiches unter dem Schutze seiner Zollmaßregeln hebt, haben wir die günstigsten Chancen zur Ausfuhr unserer Fourniere, wenn wir an technischer Fertigkeit Deutschland, das heute aus oben angeführten Gründen noch billiger offeriren kann, den Rang ablaufen.

In den übrigen Abtheilungen: Griechenland, Türkei, Rumänien, Egypten, Marokko, Persien, Siam, China, Japan, Hawaii sehen wir ebenfalls, wie leicht erklärlich, keine Fourniere ausgestellt, da keines dieser Länder auch nur im entferntesten weder eine eigentliche Industrie in fournirten Möbeln, noch überhaupt eine belangreiche Möbel-Industrie besitzt.

Die Länder der ersteren Kategorie beziehen ihr geringes Bedarfsquantum an Fournieren aus dem Auslande: Griechenland importirt aus Frankreich, Rumänien aus Frankreich und Ungarn; Rumänien kauft übrigens zumeist fertige Möbel, theils in Frankreich, theils am Wiener Platze, in letzterer Zeit auch in Deutschland.

In der Türkei und in Vorder-Asien, Persien ist noch immer die Mosaik-Arbeit en vogue. Die „Sonne des Weltalls" gibt uns in ihrem Tagebuche leider keinen Anhaltspunkt, ob und wann man sich nach dieser Richtung unserem Geschmacke anschließen werde.

Die Barbareskenstaaten, sowie Egypten werden von Frankreich und Italien aus mit fertigen Möbeln versorgt, selbstverständlich beschränkt sich der Verkehr auf eine sehr geringe Quantität.

In China finden wir noch immer den alten Zopf; man ist dort der vor Jahrtausenden schon geübten Praxis bis heute treu geblieben. Japan ist in Lackarbeit unübertrefflich.

Aus dem an schönen Hölzern, wie wir sie zumal in Trapezunt als Sammelplatz kaukasischer Nutzholzarten aufgestapelt antreffen, an Elfenbein so reichen Oriente können wir zu unserer Fournier-Erzeugung viel Material holen; dagegen liegt die Möglichkeit, unseren Artikel dorthin zu exportiren, noch in nebelgrauer Ferne. So lange der Muselmane seinen Divan als Stuhl, Tisch und Schlafstätte, als sein ganzes Um und Auf an Mobiliar benützt, so

lange der Nomade einen festen Wohnsitz scheut und sich auf seinem Pferd wohler fühlt, als wir in unseren mit Luxus und Comfort ausgestatteten Wohnungen, so lange europäische Civilisation in die Vorurtheile fatalistischer Glaubenseiferer nicht nachhaltig Bresche gebrochen und den trägen Eingeborenen zum Verständniß, zur Annahme unserer Sitten gebracht hat, so lange es uns nicht gelungen ist, jene östlichen Riesenreiche europäischer Cultur zugänglich zu machen, die ihre Grenzmarken ängstlich vor dem mächtigen Anpralle des Weltverkehrs abschließen und Neuerungen als feindliche Angriffe auf ihre tausendjährigen Traditionen betrachten — so lange bleibt der ungeheuere, volkreiche Osten mit seinen 790 Millionen Einwohnern für die meisten Artikel unserer gewerblichen und industriellen Production verbrauchsunfähig, indifferent.

Mit dieser Reflexion bin ich am Schlusse meines Berichtes angelangt, und wenn ich selben hiermit der Oeffentlichkeit übergebe, so will ich hoffen, daß meine schwache Bemühung, die österreichische Fournier-Fabrication poussiren zu helfen, sie auf jene Stufe zu bringen, daß fremde Concurrenz kein Terrain mehr finden kann, in den betheiligten Kreisen lebhaften Widerhall wecken wird, daß wir bei künftigen Ausstellungen die gegebene Anleitung zum Besten der österreichischen Industrie berücksichtigt, daß wir im Allgemeinen die Intentionen des Niederösterreichischen Gewerbevereines gewürdigt finden, von denen derselbe beim ermunternden Aufrufe an den schlichten Fachmann, gewerbliche und industrielle Fragen von praktischen Gesichtspunkten aus bericht- oder vortragsweise zu illustriren, dem Gewerbefleiße belehrendes Material zu bieten, geleitet ist, daß wir endlich die liberale Spende, womit unser hochverdientes Mitglied, Herr Franz Freiherr v. Wertheim, stets bedacht auf Förderung gewerblicher Interessen, die Prämiirung jener Fachleute bezweckt, welche über die einzelnen in unserer Ausstellung vertreten gewesenen Industrien und Gewerbe gediegene Referate einbringen — ein Mittel, dessen nächste Consequenzen sowohl eingehendes Studium als auch in zweiter Linie nutzbringende Aufklärung für Dritte sind — daß wir jene edle Widmung in ihren Wirkungen, in ihrem Einflusse auf die Production belohnt sehen.

Es erübrigt mir nur noch, an mein Referat, aus dessen Tendenz man die mir selbst gestellte Aufgabe erkennen möge, durch Anregung einer rationellen Fournier-Erzeugung wesentlich zu einer wirthschaftlicheren Verwerthung unserer einheimischen Nutzhölzer überhaupt beizutragen, die Nennung der einzelnen Holzarten anzureihen, um die es sich bei dieser Industrie handelt:

a) Zu Flader-Fournieren: Ungarische Esche (Fraxinus excelsion), Ahorn (Acer pseudo — platanus platanoides und Campestre), Nuß (Juglans regia), Ulme oder Ruste (Ulmus campestris, effusa und suberosa), Kirschbaum (Prunus avium), Erle (Alnus glutinosa und incana), Birke (Betula alba) und Roßkastanie (Aesculus hippocastanum), ferner verschiedene Pappelarten (Populus nigra, alba,

canadensis, canescens) und selbst gesunde Bruch- und Silberweide (Salix fragilis und Alba).

b) Zu Furnieren mit normalem Faserverlaufe (und ich bin überzeugt, daß gerade dadurch die Fournier-Industrie wohlthätig auf intensive und lucrative Holzausnützung im Großen einzuwirken berufen ist): Rothbuche (Fagus), Weißbuche (Carpinus), Erle (Quercus robur und pedunculata), Esche (Fraxinus excelsior), Ulme (Ulmus campestris, effusa und suberosa), Linde (Tilia), Türkisch-Haselnußholz (Corylus colurna), dann aber auch Lärche (Larix europaea) und Zirbelkiefer (Pinus cembra), sowie Eybe (Taxus baccata).

Möge mein Bericht als eine jener Kundgebungen aufgenommen werden, die der Praktiker in schlichter Weise als Frucht langjähriger Erfahrungen bietet und die vielleicht dem wissenschaftlich gebildeten Techniker Anlaß geben, seine Aufmerksamkeit zum Vortheile heimischer Industrie einem bisher unterschätzten Erwerbszweige zuzuwenden.

Anhang.

Das ungarische Eschenholz bildete auch vor nicht langer Zeit den Gegenstand einer Discussion im Niederösterreichischen Gewerbevereine. Der Fragekasten enthielt nämlich bei der Eröffnung am 24. April 1874 die Anfrage, welchen botanischen Namen das ungarische Eschenholz hat, ob dasselbe wirklich Esche, oder vielleicht Ahorn, und welches die Heimat oder der Fundort desselben sei?

Diese Frage wurde vom Herrn Regierungsrath Prof. Dr. W. F. Exner in folgender Weise beantwortet:

Das unter dem Namen „ungarisch Eschen" im Handel vorkommende Möbeltischlerholz, welches prachtvoll glänzende, wunderschön gezeichnete edle Fourniere abgibt, Fourniere, welche nur vom Satin-wood übertroffen werden, stammt von Fraxinus excelsior, der gemeinen Esche, welche im Südosten Ungarns und an der siebenbürgischen Grenze, mit eigenthümlich wimmerigen, welligen Faserwuchse, aber völlig gesundem Holze, vorkommt. Ganze Bestände zeigen diese willkommene Erscheinung, welche in den Standortsverhältnissen, Boden, Klima ꝛc. begründet ist.

Die Annahme ist nicht ausgeschlossen, daß solches Holz auch an anderen Orten, als in der bisherigen Heimat, erzogen werden könnte.

Der Verwendung von ungarisch Eschen ist wohl die gegenwärtige Mode im Möbelfache nicht günstig, der Effect ist aber ein so brillanter und der decorativen Verwendung so günstig, daß die Bestrebungen des Herrn Frankl, welcher sich um die Angelegenheit so sehr bemüht, alle Anerkennung verdienen. Eines der herrlichen Stücke Eschenholz, welche der Fabrikant Herr Frankl ausgestellt und mir überlassen hat, ist über Wunsch des Präsidenten des dem russischen Domänen-Ministerium angehörigen wissenschaftlichen Beirathes der russischen Regierung für ein Museum zum Geschenke gemacht wor-

den. Der Wiener Fournierhändler K. Schmidt und andere Fournierholz-Aussteller, namentlich aber Graf Erwin Schönborn, Besitzer der Domäne Munkacs, haben durch ihre Expositionen im Jahre 1873 neuerdings allgemein die Aufmerksamkeit auf dieses höchst merkwürdige und werthvolle specifisch österreichische Product gelenkt.

Aus den ungarischen Fonds-Domänen Nagy Köveres, Pilis-Maroth, Vacszlo und Zniovaralja kann man alljährlich (10.000, 5000, 5400 und 2000 also) im Ganzen 22.400 Kubikfuß 80jähriges Eschenholz um den Preis von 24—40 kr. per Kubikfuß beziehen und die Annahme ist wohl gerechtfertigt, daß sich darunter viel maseriges Eschenholz vorfindet, das zum Export geeignet ist.

Von den ungarischen Staatsforstämtern, welche Eschen-Maser und Eschenholz überhaupt liefern, sind zu nennen Bocsko in der Marmaros, Görgeny in Siebenbürgen, Szaszebes in Siebenbürgen, Unghvar in den Ostkarpathen u. s. w.

Was die technischen Eigenschaften des Eschenholzes anbelangt, so sind dieselben meines Wissens bisher an in Oesterreich oder Ungarn erwachsenen Stämmen niemals untersucht worden, was umsomehr zu bedauern ist, als sich in der technischen Verwendbarkeit unsere vaterländische Esche erwiesener Maßen von den fremden Vorkommen unterscheidet. Das Eschenholz für die Gabeln bei unseren Einspänner-Wagen wird häufig über San Francisco aus Amerika bezogen, weil sich unser Eschenholz nicht so gut biegen läßt, wie jenes der Fraxinus sambucifolia.

Ich habe wiederholt die Vornahme der Untersuchung der technischen Eigenschaften unserer Hölzer im großen Style bei unserer Regierung, jedoch bisher ohne Erfolg, beantragt. Die ungarische Regierung hat indessen bereits eine Serie solcher Untersuchungen vornehmen lassen. In der bisherigen Veröffentlichung der Resultate erscheint noch kein Eschenholz.

Was die Verwendung des Eschenholzes zum Furnieren polirter Möbel anbelangt, so ist die eminente Eignung erprobt.

Außerösterreichische Eschenhölzer, geradwuchsige, wurden untersucht von Barlow, Ebbels & Tredgold, Boileau, Chevaudier & Wertheim und Nördlinger.

Ich gebe hier eine kurze Zusammenstellung der Resultate und somit ein Gesammtbild der technischen Eigenschaften des Eschenholzes, welches immerhin auch für österreichische Vorkommen einen beiläufigen Werth haben mag.

Specifisches Gewicht (Dichte) (nach Barlow) 0·6 bis 0·76
(nach Ebbels & Tredgold) 0·69 bis 0·81

Eschenholz gehört demnach zu dem mittelschweren Holz.

Schwindungsmaß senkrecht auf den Faserverlauf, also nach der Breite oder Dicke des Baumes ist sehr bedeutend. (Nach Nördlinger) 5·67 Percent also $^1/_{18}$.

Farbe gelblich-weiß, seidenglänzend.

Elasticitäts-Modulus	1120	Kilogr. auf den Quadratmillimeter bezogen
Elasticitätsgrenze. (Belastung, wo eine permanente Ausdehnung von nur 0·00005 per Längs-Meter eintritt (Chev. und W. *)		
bei grünem Holze	1·726	
bei lufttrockenem Holze	2·029	
Axialer Zugfestigkeits-Coëfficient.		
(Redtenbacher)	11·95	
Trag-Modul für Bruch	1·246	
Bruchfestigkeits-Coëfficient (Chev. und W.)	6·78	
Druckfestigkeits-Coëfficient (Hodgkinson)	6·10	
bis	6.58	

Das Eschenholz gehört endlich zu den schwerspaltigen Hölzern und ist mittelhart, sein Widerstand gegen Sägenschnitt verhält sich zu jenem des Eichenholzes wie 1·76 : 1.

Nach den interessanten Versuchen, welche mein verehrter College Hartig in Dresden mit einem Zimmermann'schen Seitengatter unternommen, ist der Arbeitswerth der Säge pro stündlichem Quadratmeter Schnittfläche 0·18 Pferdestärken, also um 14 Percent höher als beim Fichtenholze.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift bemerkte hierauf, an die vorstehende Beantwortung des Herrn Regierungsrathes Professor Dr. W. F. Exner anknüpfend:

Ich habe mich mannigfach mit dem ungarischen Eschenholze beschäftigt und kann leider nur bedauernd constatiren, daß ich trotz Suchens in bezüglichen Werken nicht die Bezeichnung „Ungarisch Eschenholz" angetroffen habe. In Ungarn, wo die gekräuselte Esche vorwiegend angetroffen wird, wird diese Kräusel-Esche Körösfa genannt. Jedenfalls eine Benennung, welche mehr der Natur des Holzes als der Wissenschaft darüber entnommen wurde. Die ungarischen Tischler nennen es Magyar Körösfa, und so kommt das Holz auch in der wörtlichen Uebersetzung als Ungarisch Eschenholz in dem Handel vor. Die Siebenbürger Sachsen nennen dieses Holz Damascener Esche.

Die Franzosen, welche seit 15 Jahren dieses schöne weiße Fladerholz zu Kunstmöbeln verarbeiten, nennen das Holz „Frêne de Hongrie"; wir sehen also wieder eine wörtliche Uebersetzung. Bei den Engländern und Amerikanern kommt dieses Product unter der mercantilen Bezeichnung „hungarian ash wood" in den Handel. Also alle hier angeführten Uebersetzungen gehen aus dem Originalwort „Magyar Körösfa" hervor, und zwar darum, weil dieses Holz in seiner bekannten schönen Fladereigenschaft fast nur in Ungarn seine Heimat hat.

Die Frage: „Welches die Heimat des ungarischen Eschenholzes ist?" beantworte ich kurz dahin, daß es sowohl diesseits als jenseits der Karpathen vorkommt, in den waldigen Gebirgszügen von Czernowitz abwärts durch die transsylvanischen Alpen bis nach Karansebes.

Gewonnen wird dieses Holz mit großen Schwierigkeiten, es wird nur gespalten; weder geschnitten, noch regelmäßig abgekantet, kann es in den Handel gebracht werden, weil in der Heimat der Esche fast alle modernen Hilfswerkzeuge und die Manier, diese zu führen und zu behandeln, vollends unbekannt sind.

Es wird noch sehr viel Forstfrevel bei Gewinnung des Holzes getrieben. Man erzählt sich, daß der walachische Forstdieb oft für ein halbes Seitel Branntwein ein Stück Holz hergibt, dessen Herbeischaffung ihm oft die Arbeit zweier Nächte kostet.

Bei uns selbst ist das Holz als Möbelmaterial seit den Sechziger Jahren außer Mode.

Es wurde mit diesem Holze wahrhaft Profanirung getrieben. Man machte schon die gemeinsten Möbel davon: Kaffeehauseinrichtungen, Dutzendfächer ꝛc.; kein Wunder, daß nun fast jeder Geschmack Möbel davon zu erzeugen, abhanden gekommen ist.

In der Heimat des Holzes macht man aus dem schlichtgefladerten: Holzpantoffeln, Brottröge, ja sogar aus den dicken Stämmen kleine Kähne, „Molten" genannt, der feinere Flader wird nur mehr nach Hamburg, London, New-York, Paris ꝛc. ꝛc. exportirt, und manchmal erreicht der Centner den Verkaufspreis von 35—40 fl. ö. W. per Zoll-Zentner.

In der Wiener Welt-Ausstellung sahen wir dieses Holz fast in allen Expositionen der einzelnen Länder, und zwar in der von Amerika bis zur türkischen Ausstellung, aber nicht weiter, bei Zierathen an Möbeln verwendet.

Unseren Herren Kunsttischlern könnte ich nur empfehlen, sich dieses wunderschönen Holzes anzunehmen und mit demselben das fade gewordene Palisander, das charakterlose Mahagoni und das einförmige Ebenholz, die in der Ferne gesucht werden müssen, aufzufrischen.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
31197 11959 6333